

Die Notwendigkeit der Bundesfeier

Autor(en): **Morf-Hardmeier, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 31

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Notwendigkeit der Bundesfeier

Wir sind gar lose Buben
Nach alter Schweizerart,
Des Tellen Troß und Rede
Steckt noch im weißen Bart.

Die Freiheit, die wir meinen,
Die haben wir noch nicht,
Drum wehren wir uns tapfer,
Wenn uns das Unrecht sticht.

Helvetia, unsre Mutter,
Ist darum oft betrübt
Und zeigt uns oft die Rute,
So sehr sie uns auch liebt.

Der Nachbar darf's nicht sehen,
Was wir für Bengels sind,
Drum flickt die Alte immer
Die Hosen uns geschwind.

Noch wir verstehen Muttern,
Sie meint es ja nur gut,
Wenn sie zur Bundesfeier
So festlich läuten tut.

Albert Morf-Hardmeier

Lieber Nebelspalter!

Trudchen kommt zum ersten Male zu
Tante Minna in die Serien. Tante Minna
ist eine ältliche, furchtsame Jungfer. Trud-
chen wird sofort Augenzeuge, wie die Tante
vor dem zu Bettgehen mit einem Stock
unter dem Bettgestell herumfuchelt und
fragt ganz erstaunt:

„Was suchst du denn, Tante Minna?“

„Weißt,“ erwiderte die Tante, „so kann
man den Räuber finden!“ —

„Räuber, Räuber?“ sagt's Trudchen,
.. bei uns nennt man das „Nachtöpfchen“!“

Debok

Rasputin

Das ist der heilige Rasputin,
Verehrt am Sarenhofe;
Ein Aktentat macht ihn nicht hin —
„Wat ich mir dafür koone!“

Er ist ein Schwein und bleibt ein Schwein,
Bei Hofe wohlgehlitten,
Und wird's bis an sein Ende sein
Und bleiben unbeschnitten.

Ein Duzend Weiber und noch mehr
Muß ihn ins Bad begleiten,
Damit er sie befreie sehr
Von heißen Heimlichkeiten.

Rasputin ist ein Wundermann
Bei Hofe hold gehätschelt;
Man tut den Kerl nicht in den Bann,
Weil er wird zart gefätschelt.

Macht ist bei ihm und Stärke so.
Warum? fragt man vergebens.
Des Lumpen sind die Weiblein froh
Und freuen sich des Lebens.

O, russischer Hof, du bist ein Bild
Zum Weinen und zum Lachen,
Hälft über Rasputin den Schild
Und darfst mit ihm verkrachen!

T. g.

Eigenes Drahtnetz

Berlin. Der Bund der Landwirte wird auf die
durch die Einführung der Berliner Polizeistunde ver-
ursachte zweibeinige Sleichsperr mit einer Rind-
und Schweinefleischsperr antworten.

Petersburg. Heute wurde auf der französischen
Gesandtschaft der Milliarden-Abschlag-Zahlungsver-
trag unterzeichnet, wonach Rußland an Frankreich
99 Jahre lang jährlich 50,000 sibirische Deportierte in
die französische Fremdenlegion liefert.

Moderne Erfindungen

Rom. Der famose italienische Ingenieur und Pa-
triot Ulioi hat bekanntlich einen Apparat konstruiert,
mit dem er aus beliebiger Entfernung Sprengstoffe
aller Art zur Explosion bringen kann. Leider ist dem
Manne an seinem Apparat eine Schraube losgegangen,
so daß er nicht funktioniert. Die italienische Regierung
wartet dringend auf das Wiederanziehen der besügten
Schraube seitens Uliois, um ihm dann seine Erfin-
dung abzukaufen.

Berlin. Der bekannte Studiosus Eiermörder aus
dem Kladderadatsch hat soeben ein Verfahren ent-
deckt, mittels dessen er aus jeder Distanz andern
Leuten ihre Eier austrinken kann. Der Andrang
von solchen, die ihm seine Erfindung abkaufen möchten,
ist enorm und nimmt gefährliche Dimensionen an.
Das achte Garde-Regiment ist zum Schutze Herrn
Eiermörders aufgeboden worden. Die Abstinenzliga
hat sofort beim Reichstag einleitende Schritte getan,
um Herrn Eiermörder die vollkommen uneinge-
schränkte Ausübung seiner Liebhaberei mit Hülfe
seines sensationellen Apparates zu gewährleisten. Sie
hofft, daß auf diese Weise die Alkoholfrage auf die
glücklichste und schnellste Art aus der Welt geschafft
werden könne, und ist gewillt, Herrn Eiermörder auf
nächsten Sonntag durch feierliche Deputation den
großen Limonadenorden überreichen zu lassen.

London. Einem Enkel des durch Charles Dickens'
„Oliver Twist“ berühmten gewordenen Taschendiebes,
Mr. Sikes, ist eine e„poch“machende Erfindung ge-
glückt, die es ihm ermöglicht, mittels sogenannter
Sikes-Strahlen von dem bequemen Strohlager seines
Verbrecherkellers aus nicht nur die Börsen sämtlicher
Londoner Straßenpassanten zu leeren, sondern auch
die Goldbarren aus den Safes der Londoner Banken
mißlos herauszuziehen. Die russische Regierung hat
Mr. Sikes bereits ein 1000 Wedro haltendes Ge-
binde feinsten Wutkis für die Ueberlassung seines
Geheimnisses angeboten, aber Mr. Sikes will nicht
und schützt vor, es sei an seinem Apparat etwas
kaput gegangen.

Heliopolis. Die „Gesellschaft der Menschenfreunde“
bemüht sich schon lange, einen Apparat zu erfinden,
mit dem sie den Leuten die Dummheit aus den
Köpfen ziehen kann — es ist ihr aber leider bis heute
nicht gelungen, fíntermal die Schädel der Gattung
homo sapiens für erleuchtende Strahlen irgendwelcher
Art zur Zeit noch viel zu dick und total undurch-
dringlich sind. Obige Gesellschaft hat deshalb den
„dritten Balkankrieg“ inszeniert, damit den Leuten
der Schädel gehörig weich geschlagen werde — viel-
leicht daß auf diese Weise einige Vernunft darin
Einzug halten kann. G. B.

Lob der Obrigkeit

Zivat die hohe Obrigkeit!
Mein schönster Gang sei ihr geweiht,
Dieweil sie uns, zu jeder Zeit,
Schirm, Schutz und Sicherheit verleiht!

Ich frage: Wo gibst's weit und breit
Das starke, sichere Geleit,
Deß hier der Bürger sich erfreut,
So er nur halberwegs gesehiet?

Das heißt, in jedem Fall bereit
Zu ducken, wenn's der Plebs gebeut,
Dann tut ihm keiner was zu leid
Und Kuhe hat die Obrigkeit.

Drum stehe ab von jedem Streit,
Sei still, auch wenn man dich bespeit,
Erwecke nie des Pöbels Leid
Und laß in Ruh' die Obrigkeit.

Nur ja das hohe Roß nicht reit',
Enthalte dich der Störrigkeit,
Und bring' nicht in Verlegenheit
Die liebe, gute Obrigkeit. —

Was hilft es, daß man heult und schreit,
Wenn der Janhagel tobt und dräut. —
Bedenk': „So ist's nun einmal heut.“
Und schimpf' nicht auf die Obrigkeit.

Nichts Schön'eres als Sriedfertigkeit,
Und wirst du selbst einmal verbläut,
Steck's ruhig ein, denn das erfreut
Die zielbewußte Obrigkeit. —

Zivat die hohe Obrigkeit!
Der dieser helle Gang geweiht,
Dieweil sie uns zu jeder Zeit
Schirm, Schutz und Sicherheit verleiht.

Hilarius Sauerfuß
Gedichtet und gedruckt in diesem Jahr, zu Münsterberg

Vorschlag zur Güte

Der Bund schweizerischer Frauenvereine
mocht in den Berner Sträßen ganz ernsthaft
den Vorschlag, die weiblichen Anteile in der
Kunsthalle von den übrigen Bildern zu ho-
lieren und in einem nicht jedermann zu-
gänglichen Raume zu plazieren.

Die Kunst in der Landesausstellung ist
Nicht „Streng dezent für Familien“,
Es fehlen zur Deckung von Blößen oft
Die nötigsten Utensilien.

Der weibliche Körper häufig wird
Zur Schau gefellt ganz brutal:
Dies ist besonders dem ethischen Teil
Des Publikums sehr fatal. —

Auch wird ja die Kunstausstellung oft
Von jungen Leuten besetzt,
Die sexuell noch nicht aufgeklärt,
Die Sachen gar nicht verstehen.

Drum mache zwischen den Bildern man
Eine strenge reinliche Scheidung:
Man teile sie einfach in solche — mit
Und solche — ohne Bekleidung.

Sür die ethisch Keinen die Räume sind
Gleich rechts vom Eingang zu wählen,
Die Böcke hängt man verkehrt an die Wand
In den links befindlichen Sälen.
Drei bleibt der Eintritt auch fürderhin
In den Hallen fürs ethisch ganz Keine,
Sünf Straken aber als Minimum
Berappt man im Raume für Sch

Securitasler verhalten dann dort

Jedmedes in „Unmoral schweigen“,
Und machen darüber, daß niemand erblickt,
Die bemalte Seite der Helgen.

So kann dann jeder nach Herzenslust
Die Kunsthalle sich beschauen:

Kein Vergerniß gibt's und der Dank gebührt
Dem Bunde der Schweizerfrauen. Elisabeth

Aus der Schule

„Du, Karl, es wäre mir doch viel lieber,
wenn wir im Sommer keine Zeugnisse
kriegten würden, — da hab' ich denn halt
doch zu dünne Hosen an!“
Kuedj



Chueri: Jety hä't's zentume
gheiße, Ihr seigst doch is
Bad verreis, wenn 'r J scho
vor 14 Tage verflücht händ,
Kägel: En eiseltigs Gschörr,
ä gschlosses. De Kämblen
wirnt mi gfeh ha isstige-n am
Sundig, de Tubel, wo-n i
bi ga d'Zffeltrangeri bsueche,
wo-n i dr Kur ist. Mr cha
gottstrami bald nümme meh
uf dr Abtritt, daß nüd i dr
Sittig chunt und säb cha mr.

Chueri: J hán ámel ä gseit, Ihr leisid J ehner
vom Tüßbouant i im Kuntekurent lo absprübe,
weder daß Ihr is Bad gienstid.

Kägel: Alemel säb chan i J scho säge, daß i lieber
dramal Sigoriekasi weit im Tag, weder daß i müest
a dr Tafele ä so es Sreßkumedi all Tag viermal
duremache und säb chan i J.

Chueri: Jch leiti isch d'Sage nüd ungeru ab zum
Poulet- und Sorelleniägä und säb leiti.

Kägel: Ganz Cuerer Meinig, wenn 'r chöntid legä!
Aber es ist nüt weder en eiseltigs Goope mit em
Gschir; sie wüßed vor Tümi gar nüd, wie f' es
mänd hebe und wenn 'r 's 3'Gande nehnd, wie 's
Gott und d'Räb git, so tüted f' von allne Site uf J.

Chueri: Säb wär dem Chueri janß ejal; er niemitt
halt si Schöchen use, Gomang hin oder her, si
chöntid jo denn uf die abgrumt Blatte tüte, wenn
f' mr gnuet zuegslueget heitid.

Kägel: Sur einte War, wo f' ufstiched, bruched f'
nu d'Gable und dänn scharrd f' es mit eme Moecke
Brot ä so zue, wie wenn 'r Stalmüchete zäme-
schürgid und anders Gschmäus, hauptsächlich Zeigg-
assenartikel, zehred f' mit em Löffel abenannd, wie
wenn 'r ä so en schwere tängge Chüemist settid
verzette. J säg J ja, es ist zum Bodenichfigurgele,
wenn 'r dem Xumedi müend zueluege.

Chueri: Ihr vergesid Kägel, daß derig in Sache
Tafelegomang nüd kumpident sind, wo-n in ere
Stümeßerei als Saalochter d'Zehr gmacht händ,
Kägel: Gwüß wo-n Ihr Xurgaß gñ sind!

Redaktionschluss: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.